

seitigen Kontaktaufnahme nicht nur zwischen chinesischen und ausländischen Chinesischlehrern, sondern auch unter den ausländischen Chinesischlektoren - so sollte doch nicht verschwiegen werden, daß die Art und Weise der Darbietung der Inhalte nicht ganz der Vorstellung der Teilnehmer entsprach. Diese wünschten sich etwas mehr Gelegenheit zur Äußerung der freien Meinung und zum Gedankenaustausch sowie auch eine lebendigere und flexiblere Bearbeitung der Themen.

Die ausländischen Teilnehmer haben im Anschluß an den Kurs mit Herrn Deng über diese Problematik gesprochen und Änderungsvorschläge gemacht. Die Offenheit, mit der Herr Deng diese entgegennahm, berechtigt zu der optimistischen Annahme, daß der im Sommer 1991 stattfindende Kurs sicherlich von einigen Mängeln befreit sein dürfte, was eine Teilnahme noch attraktiver macht.

Der von der Beijinger Sprachenhochschule angebotene Fortbildungskurs ist bisher für Chinesischlehrende die einzige Möglichkeit, sich über einen längeren Zeitraum intensiv mit ihrer beruflichen Materie und deren Problematik auseinanderzusetzen und dies außerdem noch in dem Sprachraum, deren Sprache sie vermitteln. Überdies sollte der bei diesen Gelegenheiten zustande kommende internationale Kontakt und Austausch nicht unterschätzt werden - Gespräche z.B. darüber, welche Lehrmaterialien verwendet und wie welche grammatikalischen Inhalte vermittelt werden, erleichtern nicht nur dem Lehrenden seine Tätigkeit, sondern kommen auch den Schülern zugute. Auf diesem Wege kann es also zu fruchtbaren Kooperationen kommen, an denen ein vielseitiges Interesse besteht, und so möchte ich die von Heidi Brexendorff in ihrem Überblick über den ersten Fortbildungskurs an der Beijinger Sprachenhochschule (s. CHUN, Nr. 6, 1989) erhobene Forderung, diesen Kurs interessierten Lektoren von offizieller Seite zu finanzieren, nochmal aufgreifen und die Richtigkeit und Wichtigkeit dieses Vorschlags betonen.

## REZENSIONEN

Yixian Bo: Subordinations-Konstruktionen. Eine Untersuchung an Substantiven und Nominalphrasen im Chinesischen. (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXI, Bd. 87). Frankfurt am Main. Bern. New York. Paris: Peter Lang, 1990.

Anregungen für die Untersuchung der Nominalphrasen, die im Jahre 1988 als Dissertation vorgelegt wurde, nahm die Autorin aus ihrer langjährigen Praxis des Chinesisch-Unterrichts, zu dessen weiterer Verbesserung über "neuartige Lehrmaterialien" die Ergebnisse schließlich beitragen sollen. In einem umfassenden Sinne zielt die Dissertation auf die "Erarbeitung einer didaktischen Grammatik für das Fremdsprachen-Studium mit modernem Chinesisch als Zielsprache".

Die Autorin hat gute Gründe, gerade dieses Thema zu wählen. Die Komplexität der NP im Chinesischen gehört unbestritten zu den Schwerpunktthemen im Sprachunterricht für Ausländer; viel diskutiert auch bei Übersetzern und Übersetzungswissenschaftlern die Möglichkeiten und Grenzen der Umwandlung von Relativsätzen aus dem Deutschen oder aus anderen Sprachen in Bestandteile von chinesischen Nominalphrasen.

Die Arbeit ist in XI Kapitel gegliedert, deren Ergebnisse in Kap. XII zusammengefaßt werden. Ein Verzeichnis der Quellen für die Beispielsätze (vorwiegend Texte aus Zeitungen und Zeitschriften aus den Jahren 1984 - 1985), ein ausführliches Literaturverzeichnis (S. 324 - 353), ein "Sachregister grammatischer Funktionen" und, als Anhang, ein "Index linguistischer Termini (Chin.-Dt./Dt.-Chin.)" runden die Publikation ab. Ein umfangreicher Anmerkungsteil, gegliedert nach Kapiteln, enthält eine beachtliche Menge von Zusatzinformationen auch dort, wo Probleme nur kurz behandelt werden (z.B. die Anmerkungen zu den Adjektiven, die nicht als Prädikat verwendet werden können, Text S. 184, Anm. 13, S. 315).

Nachdem in den Kap. IV bis VI mit dem Grammatikmodell, der Begriffsbestimmung der Phrase und der Darstellung der verschiedenen Subordinations-Konstruktionen der theoretische und inhaltliche Rahmen abgesteckt ist, werden

in den folgenden Kapiteln "Substantive mit Subordinations-Konstruktionen" und "Nominalphrasen" einander gegenübergestellt. In diesem Spannungsfeld zwischen Wort und Phrase hat naturgemäß die Darstellung der Funktion und das komplexe Bedingungsgefüge für die Verwendung der Attributpartikel de einen zentralen Platz. Die Autorin spricht wiederholt die Interaktion von Syntax und Phonologie an, wenn auch eher indirekt und unsystematisch, indem sie an vielen Stellen darauf verweist, daß neben syntaktischen und semantischen Prinzipien und Regeln beim Aufbau komplexer Nominalphrasen Intonation, Silbenzahl, Rhythmus und Akzent eine wichtige Rolle spielen.

Mit den Kapiteln "Wortklassen als Attribut" (IX) und "Phrasen als Attribut" werden systematisch die Bausteine nominaler Wort- und Phrasenstrukturen abgehandelt, deren Anordnung in mehrstelligen Attributen das Thema des XI. Kapitels ist.

Zu den unbestreitbaren Vorzügen der Arbeit gehört die ausführliche Präsentation der Ergebnisse und Positionen der chinesischen Sprachwissenschaft, nicht nur in Kap. II, das die Entwicklung dieser Disziplin vom Ende des 19. Jh. bis in die fünfziger Jahre unseres Jahrhunderts skizziert und aus der Sicht des Sprachunterrichts bewertet. Der Bezug zu chinesischen Autoren bis in die Gegenwart wird im Text bei der Behandlung aller Teilthemen hergestellt, verbunden mit Hinweisen auf Meinungsunterschiede innerhalb der chinesischen Sprachwissenschaft.

Zum Thema Wort versus Phrase scheint die Autorin die Sicht vieler, vielleicht der meisten chinesischen Sprachwissenschaftler zu teilen: der Fast-Identität von Wort und Phrase (vgl. u.a. S. 11, 12). Ich teile diese Ansicht nicht, aber auch das ist nur eine Meinungsäußerung, interpretierbar und spezifizierungsbedürftig. Eingehende Untersuchungen zu Detailproblemen sollten hier so bald wie möglich pauschale Urteile ersetzen. Argumentstruktur, Referenz und Akzent scheinen mir wesentliche Stichworte für den Versuch der Gegenüberstellung von Wort und Phrase zu sein; wichtig auch die Einbeziehung der theoretischen Ergebnisse der internationalen Wortbildungsforschung. Dissens mit der Autorin gestehe ich auch bei der These des Verhältnisses von Phrase und Satz ("... Prinzipien der Bildung von Sätzen und die der Bildung von Phrasen im Chinesischen identisch ...", S. 296). Im Gegensatz dazu halte ich an der Überzeugung wesenhaften Kontrastes zwischen attributiven und prädikativen Strukturen fest. Immerhin regt diese vielleicht absichtlich etwas zugespitzte Aussage zum Nachdenken

an, ebenso wie das an den Anfang des Buches (S. 9) gestellte summarische Urteil von Guo Shaoyu "Das Hauptgewicht der chinesischen Syntax liegt auf dem Substantiv, nicht auf dem Verb". Die beigebrachten Fakten haben mich doch nicht von der Richtigkeit dieses Urteils überzeugen können.

Der weitere Rahmen, in dem diese und ähnliche Grundsatzurteile stehen, heißt "das Chinesische und die Universalgrammatik" oder, etwas salopp gesagt, "Ist das Chinesische eine ganz andere Sprache?". Und hier sind noch in letzter Zeit ziemlich gegensätzliche Meinungen zu hören gewesen. Kein Wunder beim gegenwärtigen Stand der Erforschung der chinesischen Sprache.

Das alles schmälert nicht den Wert der Arbeit, die außer den genannten Vorzügen nicht nur muttersprachliche Kompetenz auszeichnet, sondern zugleich ausgiebige Unterrichtspraxis und damit geschärftes Bewußtsein für die Schwierigkeiten, einen so komplexen Faktenbereich übersichtlich zu präsentieren und in lehrbare und anwendbare Regeln umzusetzen. Ich betrachte es als einen Vorzug der Arbeit, daß sie auch zum Nachdenken über Grundsatzprobleme der Grammatik anregt.

Gottfried Spies